

Hans Friedhelm Kretz: Das Spielen an Unterhaltungsautomaten.- Idstein: Schuh-Kirchner 1987, 314 S., DM 54,80

Diese Untersuchung der Spielgewohnheiten und Spielmotive von Berufsschülern, Berufsfachschülern, Berufsaufbau- und Fachoberschülern im Landkreis Cochem ist nach Auskunft des Autors die umfangreichste Befragung eines homogenen Personenkreises zum Thema 'Spielen an Unterhaltungsautomaten'.

Wie nahezu jede soziologische Untersuchung, die sich auf Datenerhebung stützt, hat sie einen großen Vorlauf. Auf rund 80 Seiten wird das Verhältnis von 'Menschen und Spielen', werden Spieltheorien und Motivationsforschung und die Entwicklung der Unterhaltungsautomaten abgehandelt. Dabei ergibt sich bereits im Vorfeld die interessante Frage: Sind tiefenpsychologische Forschungsergebnisse zum Spielverhalten des Menschen, gewonnen zum Teil zum Beginn des Jahrhunderts, übertragbar auf die 'chippgesteuerte' Landschaft unserer Tage? Und damit verbunden eine weitreichende Erkenntnis zu der Art der hier vorgestellten Spiele: Die Welt der Spieler hat sich geändert - darum auch die Spiele selbst und die Spielmotivation. Wurde in der Vergangenheit primär das Spiel als eine in sich zweckfreie Betätigung, als Vergnügen und Ich-Erweiterungsprozeß beschrieben, so stehen heute eher soziale Motive, Leistungsmerkmale und Gewinnstreben im Vordergrund.

Eine weitere Komponente dieser Untersuchung ist die Lebenslage der Probanden: das Umfeld ihres durch bäuerliche Traditionen bestimmten

Kreises. Dabei spielen Familie und (katholische) Kirche in Fragen des Lebensstils, der Abkoppelung vom Elternhaus, der Leistungsbereitschaft, der Zivilisationskritik und der wahrgenommenen Zukunftsperspektiven gravierende Rollen. Zwar stellt sich heraus, daß es in den meisten Fällen keine allzu großen Unterschiede zur städtischen Jugend gibt, aber beispielsweise der Freizeitbegriff unterliegt einer, durch den bäuerlichen Alltag geprägten, abweichenden Bestimmung.

Die Untersuchung selbst ist konzentriert, verständlich dargestellt und auch für den Nicht-Soziologen überschaubar dokumentiert. Wie in allen Untersuchungen der jüngeren Zeit lautet ihre Kernaussage, daß die von Spielautomaten ausgehenden Gefahren erheblich überschätzt werden.

Was mir jedoch als bemerkenswert auffällt, ist die divergierende Haltung von Mädchen, die - soweit mir bekannt ist - hier erstmals deutlich hervorgehoben wird. Mädchen - soweit sie überhaupt an Automaten spielen - sind keine typischen Spielhallenbesucher und kennen kein exzessives Spielen. Für sie ist Spielen kein Ersatz für Partnerschaft, sondern nur eine eher gelegentlich, zufällig genutzte Freizeitaktivität, für die allenfalls bis zu 10,- DM im Monat ausgegeben werden. Unterschiede zwischen den beiden jugendlichen Geschlechtern ergeben sich auch im Verhältnis zu den Eltern, im Selbstwertgefühl und der Selbstwertstabilität. Offen bleibt natürlich die Frage, ob diese Unterschiede geschlechtsbedingt oder durch die Sozialisation erworben sind.

Nur wenige Jugendliche bleiben ganz vom Spieltrieb an Unterhaltungsautomaten verschont. Bei den meisten bleibt aber ihre 'Leidenschaft' durchaus im Rahmen des verständlichen Wunsches nach Abwechslung, der Herausforderung ihrer manuellen und geistigen Beweglichkeit und ihrer eigenen zeitlichen und finanziellen Möglichkeiten. Dies wird am Horrorbild des durchaus vorhandenen, aber in der Menge der Spieler unbedeutenden 'Glücksritters' um so deutlicher. Dieser spielt mehrmals täglich, gibt im Monat über 100,- DM für sein Hobby aus - so ihm die nicht zur Verfügung stehen, neigt er dazu, sie sich auf unlauteren Wegen zu beschaffen. Sein Vater ist ein ungelernter Arbeiter, sein Verhältnis zu den Eltern ist schlecht, die Schule macht ihm keinen Spaß, er gehört zur No-Future-Generation. Introvertiert und das Alleinsein suchend, ist er häufiger Gast in Spielhallen und Gaststätten. Er ertränkt seine Probleme in Alkohol und baut sein Selbstwertgefühl mit Automatenspielen auf, bei denen er sich als Herrscher fühlt.

Im Anhang findet sich das Material der Untersuchung mit aussagefähigen Grafiken und ein Literaturverzeichnis, das zum Weiterstudium einlädt.

Barbara Lube